

In, die, 2-4, itz., 0., 6. Juni!

terie, 0.000, 1. 10., 3 zu-, 1-3

Mieder, 12, 14, ure von, l. 12., g durch, erbittet, zentimeter, ngen Um-, d Mäcken, genom-, er Taille., Hüften., ter dem, Körper, 23-52

gegen, (Juni), alle, heft., n, haben-, beugung, ocesses, andra, handelst-, eno-, iligung, alisten., r des, ranco, -2

ere, schließl., lung

über die, portrefflichen, Gtite und, te Spielart, dieses mi-, nigt sein zu, noch durch, her Zeit die, her mir hies, opper-, rmanifin., angetommen, wie entgelt, er sc., ermängler., ch, welchen, lichen In-, Deutschland., g., abiere dieser, e ragte ein, em schwärzen, und befehl, te eben so, ein Wianio, n und aus-, schmadell., Zeit heben., n. Nachstreifen, 14) 13-24

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Infektionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondsche kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., erkl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscribentens-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klanzenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
N^o. 135. **Hermannstadt, Mittwoch den 11. Juni 1884.** 100. Jahrgang.

Ueber den Passivitätsbeschluss der rumänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt.

Hermannstadt, 10. Juni.
Es kommt auf den Zweck an, welchen jene 156 Rumänen verfolgten, die als Wähler-Conferenz in Hermannstadt am 3. Juni d. J. einstimmig den Passivitätsbeschluss faßten.

Vor dem Jahre 1848 waren die Rumänen theils in Folge des europäischen Feudalismus, theils in Folge des mittelalterlichen Geistes der Ungleichheit vor dem staatsrechtlichen und staatsbürgerlichen Gesetze wirklich nur passiv, aber nicht, weil sie es wollten, sondern weil sie es mußten.

Groß sind die Fortschritte, welche die Rumänen seit dem Jahre 1848 in Folge der Macht der Ideen des liberalen Geistes der Neuzeit, die in den 1848-er Gesetzen Ungarns ihre positiv-staatsrechtliche Verkörperung fanden, gemacht haben.

Vor dem Jahre 1848 konnten die Rumänen selbst in Hermannstadt, obgleich auf dem Sachsenboden nie ein Unterthänigkeitsverband bestand, nicht so leicht ein Haus oder ein Grundstück erwerben, wie jetzt. Die griechische Handelscompagnie konnte vermöge ihrer Privilegien sich die Kapelle in der Fleischergasse gegenüber der erzbischöflichen Residenz errichten, den griechisch-orientalischen Rumänen gelang dieses vor dem Jahre 1848 nicht.

Wenn ein Rumäne irgend ein Handwerk erlernen wollte, so sprach sich in der Regel die Zunft gegen die Aufzindung eines Rumänen als Lehrling aus. Von der Zulassung eines Rumänen zu einem Amte war keine Rede. Heißt es doch noch in den Statuten der Stadt Hermannstadt aus dem Jahre 1698: „Soll Niemand vor einen Bürger geachtet werden, er sei denn in das Register der Bürger immatriculirt, am allerwenigsten sollen undeutsche Nationsverwandten (als Nagan, Wallachen, Ungern, Winden, Croaten, Böhmern, Moskowiter u. d. g.) zu Bürgerrecht und Indigenat zugelassen werden, es hätte denn die ganze Republik eine sonderbare Nothdurft jemanden aus einem fremden Lande oder aus einer fremden Nation Verstandes Geschicklichkeit freier und ander Kunst halber an und aufzunehmen.“ Wer zählt heutzutage die Häuser und Grundstücke, welche rumänischen Bürgern, rumänischen Corporationen und Credit-Instituten, rumänischen Lehranstalten als Eigenthümern in Hermannstadt gehören? Wie viele rumänische Beamten und Advocaten gibt es heute? Welchen Aufschwung haben seit dem Jahre 1848 ihre Lehranstalten, der siebenbürgische Verein für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes genommen; wie reich an verfügbarem Capital ist dieser Verein? Welche Macht entfaltet heutzutage der rumänische Frauen-, der rumänische Gesangs-Verein in Hermannstadt, wenn ein Ball oder ein Gesangsabend oder eine Ausstellung von Producten rumänischer Haus- und sonstiger Industrie veranstaltet wird? Und waren es nicht Rumänen, welche unmittelbar vor der Wähler-Conferenz ein bedeutendes Capital in wenigen Tagen mit Leichtigkeit zusammenlegten, um damit in Hermannstadt eine Buchdruckerei anzukaufen und die „Tribuna“ als täglich erscheinendes Blatt zu begründen?

Diese unbestreitbaren Thatfachen, die sich noch durch eine Menge anderer vermehren ließen, sind ein so glänzendes Zeugniß von Entwicklungs-, Bildungs-, Culturfähigkeit und Fortschritt, daß unmöglich

angenommen werden kann, daß sich die ungarischen Rumänen nach der nothgedungenen Passivität, wie sie vor dem Jahre 1848 auf ihnen lastete, zurückzuehen und diese für die Activität eintauschen wollen, welche ihnen so viele und so schöne Erfolge eingebracht hat, um welche sie vielleicht selbst manche Rumänen im benachbarten Königreich Rumänien beneiden. Vieles ist in der frischen, belebenden Vergnügung Siebenbürgens unter dem Einfluß des Wettstreits mit den Ungarn und Sachsen besser, als in der vielfältig von ethisch-loderem Parisertum angekränkelten Centrale an der Dombowiça.

Ist aber die Passivität nicht Selbstzweck, nicht das Ideal, nach welchem die beschließenden rumänischen Wähler sich sehnen könnten, so ist sie nur Mittel für einen andern Zweck.

Die meisten Redner, die in der rumänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt das Wort ergriffen haben, stimmten in dem einen Punkte überein, daß es nothwendig ist, daß mit den Ungarn ein Ausgleich zustande komme, weil ja die Ungarn der Rumänen, die Rumänen der Ungarn nothwendig bedürfen.

Die „Tribuna“ vom 4. Juni erkennt in ihrem ersten Leitartikel ausdrücklich an, daß die Passivität nur dann einen Sinn hat, wenn vorausgesetzt wird, daß über kurz oder lang sich bei den magyarischen Mißbürgern eine verfassmässige Strömung einstellen wird.

Damit ist von einem publicistischen Organ ausdrücklich anerkannt, daß in Hermannstadt die Passivität nur zu dem Zwecke beschlossen wurde, um die Ungarn für einen Ausgleich mit den Rumänen zu stimmen. Zugleich verheißt sich die „Tribuna“ in ihrem Leitartikel nicht die nahe liegende Gefahr, daß durch diesen Beschluß das constitutionelle System compromittirt und das Streben erküftigt werden kann, daselbe durch einen geachteten Despotismus zu ersetzen. Dieses ihr Bedenken beschwichtigt die „Tribuna“, indem sie schreibt: „Und welcher Unterschied besteht denn in letzter Analyse zwischen dem Despotismus und dem von Herrn Koloman Tisa in Anwendung gebrachten Systeme? Die „Tribuna“ antwortet auf diese Frage: „Der Despotismus erhält sich durch Gewalt, der Constitutionalismus aber durch den Mißbrauch der Gewalt.“ Ist dies vielleicht auch ein Mißbrauch der Gewalt, daß dem vehementen Schalten und Walten der rumänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt gegen das Ministerium Tisa nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt wurde und glaubt die „Tribuna“ im Ernst, daß ein geachteter Despotismus einer rumänischen Wähler-Conferenz daselbe gestatten würde, was ihr unter dem Ministerium Tisa gestattet war?

Hätten die in Hermannstadt versammelten Wähler nur einzig und allein die Passivität beschlossen, so wäre es zwar schwer gewesen, zu begreifen, wie dieser Beschluß geeignet sein soll, die Ungarn für einen Ausgleich mit den Rumänen geneigter zu machen; indessen hätte man sich doch darauf berufen können, und man hat sich darauf berufen, daß auch die Ungarn seiner Zeit mit der Politik der Passivität reussirten.

Wenn aber zwei daselbe machen, so machen sie doch nicht daselbe. Gibt es doch kein Blatt desselben Baumes, das dem andern vollkommen gleich wäre. Die Passivität der Ungarn seiner Zeit war doch etwas ganz anders als die Passivität der in Hermannstadt versammelten rumänischen Wähler; die letzteren haben nicht ein historisches Recht hinter sich, stehen nicht wie die Ungarn einem in Verruf gerathenen Absolutismus mit seinen Mißerfolgen, sondern der beschwornen ungarischen

Verfassung gegenüber; auch waren die Ungarn, welche sich im Laufe ihrer Geschichte stets größer zeigten im Unglück als im Glück und stets größer zu sein wußten als ihr Unglück, bei ihrem passiven Widerstande nicht der Gefahr ausgesetzt, welche die rumänische Wähler-Conferenz von mehr als einer Seite bedroht, die Führerin der gesammten Rumänen Ungarns und Siebenbürgens bloß sein zu wollen, ohne es zu sein. Die Anzeichen wehren sich immer mehr und mehr, daß die große Masse der rumänischen Wähler sich um die Beschlüsse der rumänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt nicht im Mindesten kümmert: in Fogaras haben 3000 rumänische Wähler erklärt, daß wenn keine rumänischen Deputirten candidirt werden, sie die Deputirten Boer und Rapocsfanyi wieder wählen werden. Die rumänischen Wähler in Ungarn halten sich ebenfalls nicht an den Beschluß, oppositionelle Candidaten zu wählen; in Arad haben sich tausend rumänische Wähler unter Führung des Passivisten von Hermannstadt, J. P. Deseanu, für den Candidaten der Regierung erklärt und so gehn die Sachen im Banat, im Biharer Comitatz, in Großwardein und in der Maramaros.

Die „Tribuna“ hat daher Recht, wenn sie sagt: die Passivität hat keinen Sinn; denn alle sind Glieder des ungarischen Staates: die Ungarn, Szekler, Rumänen und Sachsen. Jedes Glied hat seine Bestimmung und seinen Beruf. Und wenn das Auge weit weniger Masse und Quantität hat, wie die Hand oder der Fuß, so folgt daraus doch nicht, daß dasjenige Glied, welches die größere Masse für sich hat, auch das größere Recht im Reibe haben muß. So wenig es einen Sinn hat, wenn die Hand oder der Fuß sagen würde, ich beschließe die Passivität, so wenig hat der Passivitätsbeschluss in Hermannstadt einen Sinn. Die Glieder sind dazu da, um für den Leib, und der Leib ist dazu da, um für alle seine Glieder thätig zu sein. Alles steht in Wechselwirkung, und ein Glied, das nicht fungirt, wie es soll, ist nicht gesund, sondern krank.

Die rumänischen Wähler in Hermannstadt haben aber nicht nur die Passivität beschlossen, sondern so, als hätten sie mit der beschlossenen Passivität bereits einen Sieg, wie die Deutschen über die Franzosen bei Sedan erfochten, erklärt, daß sie an dem Programm vom Jahre 1881, d. h. daran festhalten, daß die Union Siebenbürgens mit Ungarn aufgehoben und das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden soll, d. h. mit andern Worten, die rumänischen Wähler verlangen, die Andern sollen Minorität sein und ihre Macht an die Rumänen in Siebenbürgen ausliefern, weil diese der Zahl nach die Mehrheit für sich haben. Inbeim die rumänischen Wähler in Hermannstadt diesen Beschluß faßten, haben sie das Eine übersehen, daß sie dadurch klar an den Tag legen, daß es ihnen in letzter Analyse gegenüber den Andern um Herrlichkeit und Macht zu thun ist, und daß es sich nicht um die Passivität, sondern darum handelt, wer Herr in Siebenbürgen sein soll.

Das ist kein wahrer Freund der Rumänen, welcher der rumänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt diese Wahrheit nicht offen und ehrlich in das Gesicht sagt.

Vieles ist in Ungarn nicht so, wie es sein sollte und mag den Rumänen gerechten Grund zu Beschwerden geben. Diese Beschwerden mögen sie im gesetzlichen Wege mit Nachdruck geltend machen. Nur in der Thätigkeit ist das Leben, die Passivität aber ist der Schlaf mit seinem bisweilen blinden Glück, mit welchem eine kluge Politik nicht va banque spielt.

Dr. Sentz.

Feuilleton.

Der Proceß.

Humoreske von Bernhard Stavenow.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Erstes Capitel.

Die auf dem Marmorkamine eines eleganten Schlafzimmers stehende Pendule hatte mit ihren silberreinen Tönen eben die erste Vormittagsstunde eines sonnigen Februarartages verkündet, da regte es sich hinter den gestickten Bettvorhängen. Ein schöner runder Arm streckte sich aus, die Vorhänge öffneten sich, und das liebliche Gesicht einer jungen Dame lächelte sein Ebenbild in dem Trumeau an, welcher dem Bett gegenüber stand.

„Guten Morgen, Frau von Willberg!“ rief die Erwachte ihrem Spiegelbilde neckisch zu. „Hast Du endlich Deine Maskenschere ausgeträumt, Du lofer Wallschwärmer?“

Sie stand auf, warf ein leichtes Morgenneglig über und trippelte elastischen Schrittes nach einer Seitenthür hin, die in ein ähnliches Gemach führte.

„Nun Magdalena, bist Du böse, daß ich so lange geschlafen habe und die Pflichten der Hausherrin gegen Dich, meinen lieben Besuch, so arg vernachlässige?“ fragte sie die Thür öffnend, in das Nebenzimmer hinein. Allein keine Antwort erfolgte.

„Hm! also schon ausgegangen!“ fuhr Frau von Willberg für sich fort, indem sie in ihr Schlafgemach zurücktrat und nach ihrer Zofe klingelte. „Freilich, wenn man des Abends pünctlich um zehn Uhr sich zur Ruhe bequilt, kann man auch schon früh heraus sein. Die Vermstel! Seit den vier Wochen, die sie hier bei mir in der Stadt zum Besuch ist, hat sie noch kein Vergnügen mitgemacht. So oft ich sie auch aufforderte, lebte sie stets ab. Sie ist doch erst gleich mir dreißigwanzig Jahre alt, und ihr Mann ist nun schon — wie der meinige — über drei Jahre todt,

da könnte sie wahrhaftig wieder anfangen, sich in der großen Welt zu zeigen. Aber sie scheint für nichts mehr Interesse jetzt zu haben, als für ihren leibigen Proceß!“

Während dieses Selbstgesprächs der Frau von Willberg war die Kammerjungfer in das Zimmer getreten und hatte mit der Toilette ihrer Herrin begonnen.

„Ach, gnädige Frau, es ist doch eine schöne Sache um die Carnevalszeit!“ sagte die kleine muntere Nicette, indem sie die schweren Flechten der jungen Frau ordnete. „Nur schade, daß sie so bald zu Ende geht. Sie sollte das ganze Jahr hindurch fortbauern, und ich müßte Euer Gnaden immer begleiten dürfen, wie gestern und die vorigen Male. Die bunten Masken, die prächtige Beleuchtung, die berauschende Musik und die herrlichen Tänze sind zu hübsch. Und dann die eleganten, schönen Herren. Ach! gnädige Frau, der schlanke Ritter zum Beispiel, der Euer Gnaden bei jedem Balle auf Schritt und Tritt verfolgte und sich nur mit Ihnen unterhielt, — ich glaube, wenn Sie Frau von Adlershorst erst einmal bewegen könnten, mitzukommen, dann würde sie bald ihre trübe Stimmung verlieren.“

„Meine arme Freundin!“ seufzte Frau von Willberg. Der verwünschte Proceß nimmt sie ganz in Anspruch und gönnt ihr gar keine Fröhlichkeit. Augenblicklich ist sie gewiß auch wieder bei ihrem Advocaten; denn als ich ihr eben einen guten Tag wünschen wollte, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer.“

Die kleine Kammerlady machte ein mißfühlendes Gesicht. „Betriffst denn der Streit eine große Summe?“

„Hunderttausend Thaler!“ antwortete die Witwe.

„Hunderttausend — ?!“

„Ja, . . . zwei Drittheile ihres Vermögens.“

„Ach, die gute Dame!“ rief Nicette, die Hände in den Schoß sinken lassend. „Nun begreife ich, daß sie kein Vergnügen an Maskeraden findet. Bloß das begreife ich nicht, wie man gegen eine so junge, schöne und liebenswürdige Dame processiren kann. Ihr Gegner muß ein recht häßlicher alter Bär sein!“

„Im Gegentheil!“ antwortete Frau von Willberg. „Der Baron von Biancobelli, ihr Gegner, ist ein junger, hübscher und äußerst angenehmer Mann. Ja, noch mehr, er ist mein neuester Anbeter. Kurz, er ist der schlanke Herr vom Ball, der sogar das Glück hatte, meinem Fräulein Kammerjungfer zu gefallen.“

„Wär es möglich!“ sagte in verwundertem Tone Nicette, welche eine Milchschwester ihrer Herrin war und mit dieser daher in vertraulichem als bloß strengbienstlichem Verhältnis stand. „Und Frau von Adlershorst weiß weiß — ?“

„Wahre!“ entgegnete die junge Witwe einfallend. „Sie verabscheut in dem Baron von Biancobelli ihren Todfeind, und er, obgleich er sie niemals sah, scheint gerade auch nicht die beste Meinung von ihr zu haben.“

„So sind sie vielleicht Beide im Irrthum?“

„Allerdings. Darum wäre es vortrefflich, wenn sie unerkannt einander sehen und sprechen könnten. Aber seit vierzehn Tagen, so lange nämlich meine Ballintrigue dauert, strebe ich vergebens nach diesem Ziele.“

„Und gesetzt auch, Sie erreichen es; was hilft das der Frau von Adlershorst?“ fragte Nicette nachdenkend. „Der junge Herr ist ja in Euer Gnaden verliebt.“

„Verliebt?“ lachte Frau von Willberg. „Ohne mich gesehen zu haben?“

„Desto schlimmer, wenn Sie ihn schon als Maske bezauberten!“ meinte die kleine Kammerzofe. „Sieht er Sie unverhüllt, so wird er am Ende ganz rasend vor lauter Liebe. Und dann erst der eifersüchtige Affessor von Schmidt! Erfährt der, daß er wieder einen Nebenbuhler hat —“

„Wieber?!“ fragte Frau von Willberg, indem sie ihrem Kammerlädchen scherzend mit dem Finger drohte.

„So schießt er sich eine Kugel durch den Kopf“, beschloß dieses unbeirrt seinen Satz.

„Nun, dann thäte er sehr unrecht,“ erwiderte Frau von Willberg, von ihrem Stuhl aufstehend; „denn ich liebe ihn wahrhaft und einzig. Aber soll ich deshalb aufhören zu lachen?“

Consularwesen. In Betreff des kommerziellen Informationsdienstes der österreichisch-ungarischen Consulate hat das gemeinsame Ministerium des Aeußern in Ergänzung der einschlägigen Instruction von 1876 an sämtliche Consularämter ein vom 12. v. M. datirtes Circular erlassen, worin betont wird, daß die Consularämter bei Einholung von Daten zur Beantwortung kommerzieller Anfragen, namentlich wenn dieselben sich auf die Creditfähigkeit einzelner Firmen beziehen, sich nicht an togtativ namhaft gemachte, sondern überhaupt an alle Informationsquellen zu halten haben, die competent und vollkommen verlässlich sind; durch dieses Princip sei naturgemäß die Befragung solcher Individuen, die mit der betreffenden Firma concurriren, ausgeschlossen. Bei den diesbezüglichen Correspondenzen seien möglichst die folgenden Fragepunkte im Auge zu behalten: 1. Seit wann ungefähr besteht die quationirte Firma und in welchen Branchen arbeitet sie? 2. Ist dieselbe im Firmen-Register, falls ein solches existirt, eingetragen oder nicht? 3. Was ist über die Solidität und den Charakter des betreffenden Geschäftsmannes bekannt? 4. Befand sich dieselbe früher ein oder mehrere Male in Concurs, Ausgleich oder Zahlungsstockung, und pflegt sie notorisch bei der Uebernahme von Waaren oder deren Bezahlung wicantöse Anstände zu machen? 5. Was ist über die Vermögenskraft der Firma im Allgemeinen bekannt (wobei ziffermäßige Abschätzungen nicht notwendig sind).

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

Die oppositionellen Blätter fahren fort, die in Klausenburg zum Schutze der unhinderten Reichstagswahl getroffenen Sicherheitsvorkehrungen als einen von der Regierung inscenirten Terrorvorfall darzustellen. Die Anhänger der äußersten Linken schlagen den Gefinnungsgenossen der liberalen Partei die Köpfe ein, bombardiren sie mit einem Steinregen und weil die Behörden die Gefährdung des Lebens müßig noch weiter nicht dulden wollen, ja nicht ungeahndet lassen dürfen, schreien die Wortführer des aufgehetzten Pöbels über Verletzung der persönlichen Freiheit. Das ist die auf den Kopf gestellte Logik, wie man ihr in unzähligen Fällen während der jetzigen Wahlbewegung begegnet. Da rühmt beispielsweise der Leiter einer oppositionellen Wählerversammlung die Thätigkeit seines Parteiausschusses, der es zu danken ist, daß in den städtischen Magistrat und in den Comitatus nur solche Beamten gewählt wurden, deren Haltung im Sinne der Partei tadellos ist, daß zum Leiter des Comitatus ein Mann gewählt worden, der den Comitatus im Sinne der Partei leitet — was doch sicher von unverkümmerter Autonomie zeugt, — und nach einigen Minuten klagt ein Abgeordneter derselben Partei in seinem vor derselben Wählerversammlung erhaltene Redenschaftsbericht, daß an Stelle des autonomen Rechtes das Machtwort der Regierungsgewalt herrscht. Wo bleibt da die Logik? Ein anderer Candidat feuert in der nämlichen Versammlung über die zwei Milliarden-Staatschuld, verschweigt aber, daß über Zweidrittel dieser enormen Summe in Effectivwerthen an Eisenbahnen und anderen Investitionen factisch vorhanden sind. Die Ziffern im Budget seien künstlich gruppirt — und im selben Athem wird darauf hingewiesen, daß der ungarische Staat nur durch Creditoperationen seine Existenz fristet. Bekanntlich ist aber der Geldmarkt sehr kritisch und läßt sich kein K für ein U vormachen; würde die Gruppierung der Budgetziffern auf einem Schwindel beruhen, wie sollte der europäische Geldmarkt dem ungarischen Staat auch nur einen Heller creditiren? Nun, diese und ähnliche auf der Hand liegende Widersprüche gehören eben zu der auf den Kopf gestellten Logik.

„Wenn wir bis jetzt — schreibt „Székely Nemzet“ im Zweifel gewesen wären, wer in dem Klausenburger Fall der „Aufwiegler“ gewesen, so hat Nikolaus Bartha jeden Zweifel zerstreut und jetzt können wir mit vollster Bestimmtheit sagen, daß der Klausenburger „Ellenbogen“ der Aufwiegler ist. Wer nach dem kanibalischen Blutvergießen des Volkshäufens so schreiben und die Vertheidigung der Wegelagerer mit so ruhigem Gewissen führen kann, der hat mit seinem politischen Leben abgerechnet, der hat sein Testament über die politische Moral geschrieben, hat Abschied genommen von der Zurechnungsfähigkeit politischen Ehrengütes und nun bleibt nichts anderes übrig als die Verachtung des nächstern Patriotismus und eventuell die Hand des Gesetzes.“

Se. Majestät hat am 7. d. um 2 Uhr Nachmittags den neuer-nannten serbischen Gesandten Milan Bogicevics in besonderer Audienz empfangen und dessen Creditiv entgegengenommen. Kaiser Wilhelm, dessen Befinden ein zufriedenstellendes ist, wird die Reise nach Gms am 13. oder 14. d. antreten. Am 9. d. fand im königlichen Palais die Investitur des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem Orden vom spanischen Goldenen Vlies statt. — Officiöse Stimmen bezeichnen die durch die Blätter gegangene Meldung, daß der Kaiser die Ernennung des Kronprinzen zum Vorsitzenden des Staatsraths und Bismarck's als Stellvertreter bereits vollzogen habe, als verfrüht. — Fürst Bismarck ist mit seiner Familie am 7. d. in Berlin eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem Publicum lebhaft begrüßt.

Berlin beherbergt hochgeehrte Gäste: drei Bauern aus dem Transvaal-Lande: Krüger, den Präsidenten der Republik, Smit, den Kriegsminister, und Dutoit, ein Mitglied der Regierung. Die Vertreter jener wackeren Landwirthe und Viehzüchter, welche am Spitzhoop

„Und Anderen zu gefallen?“ ergänzte Nicette. „Das wäre zu viel gefordert!“

Frau von Willberg trat vor den Spiegel und musterte ihre beendete Toilette.

„Ich möchte kein Weib sein, wenn ich widerprüche,“ antwortete sie dabei. „Die Natur gab uns diesen Gang, und die Vernunft billigt ihn. Allen Männern zu gefallen, ist das beste Mittel, um den zu fesseln, der uns gefällt. Etwas Zweifel und Furcht, Dual und Pein sind die Lebensprinzipien der Liebe; Sicherheit ist ihr Tod. Wehe der Frau, die ihren Liebhaber nicht plagt! Sie wird bald aufhören, seine Angebetete zu sein. Was meinst Du?“

„Ich meine, daß Sie der Herr Assessor von Schmidt noch anbieten wird.“

„Das mein' ich auch,“ entgegnete Frau von Willberg lachend. „Zwar vergrößert er oft durch heftige Eifersucht seine Qualen ohne Noth; aber diesmal —“

„Diesmal bin ich schuldlos, als je; denn nur der Wunsch, die Annäherung zwischen Magdalena und dem Baron von Biancobelli zu bewirken, veranlaßte mich, dem Letzteren so galant zu begegnen.“

Nicette antwortete nichts, und Frau von Willberg bezag sich, nachdem sie noch Einiges für die Nachmittags-toilette angeordnet hatte, in den Salon, um dort das Frühstück zu nehmen und die neuen Zeitungen zu durchfliegen.

Doch noch hatte sie die Lectüre der letzteren nicht beendet, als ihr Diener mit einem lieblich duftenden Billet hereintrat.

„Ein Brief an Euer Gnaden,“ sagte er, indem er das zierliche Couvert auf einem silbernen Teller der Frau von Willberg präsentirte.

„Wer brachte ihn?“ fragte die junge Witwe.

„Ein Bekannter. Bekommt er Antwort?“

„Laß ihn warten.“

„Sehr wohl!“ antwortete der Diener und entfernte sich wieder. (Fortsetzung folgt.)

(Majuba-Berge) die englischen Truppen glänzend besiegt haben, sind nach Europa gekommen, um Geld für den Bau einer Eisenbahn nach der Küste ohne Verührung des englischen Gebiets, also nach der in portugiesischem Besitze befindlichen Dalagoa-Bai, aufzutreiben — was ihnen in Holland gelungen ist — und Handelsverträge abzuschließen, zu welchem Zwecke sie London, Paris und Lissabon besucht haben und nun in Holland gelungen ist — schon in Erinnerung daran, daß dieselben vor einem Jahrzehnt das deutsche Protectorat über ihre Republik erbitten wollten; Kaiser Wilhelm läßt es sich nicht nehmen, die Vertreter des „heldenmüthigen Volkes“, wie er selbst die Boers genannt hat, persönlich zu empfangen, und Fürst Bismarck ist bereits in Berlin eingetroffen, um mit den einflussigen Rabarn des noch zu schaffenden „Deutsch-Afrika“ zu conferiren.

Der „Timp“ sagt, daß englisch-französische Einvernehmen gründe sich auf die Beschränkung der Dauer der englischen Occupation und auf die internationale Controle. — Siedle glaubt zu wissen, daß die Zinsen der ägyptischen Schuldtitel herabgesetzt und die Amortisationsfrist verlängert wird.

Die Meldung einiger Journale, daß Italien der Erziehung Tewfik Paschas durch den Prinzen Halim als Khebeve von Egypten seine Zustimmung gegeben habe, ist vollständig unbegründet. Weder seitens Italiens, noch seitens einer anderen Macht ist diese Eventualität in irgend einer Form besprochen worden.

Der Kaiser von Rußland hat anlässlich der Verleihung des Annunziaten-Ordens an den Großfürsten-Aronfolger ein Dankschreiben an König Humbert gerichtet. — Nach einer Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ wird in dortigen politischen Kreisen das Zustandekommen der Conferenz als gesichert angesehen und der Zusammentritt derselben gegen den 23. Juni erwartet. Das russische Cabinet werde auf die Herabsetzung der ägyptischen Schuld abzielenden Beschlüssen der Conferenz sicherlich zustimmen. — Rußland wird bei der Londoner Conferenz bereits durch den neuen Vizekanzler, Geheimrath v. Staal, vertreten werden. Herr v. Staal wird behufs Entgegennahme seiner Instruktionen demnächst in Petersburg erwartet.

In Kairo hat am 7. d. eine Parade des Militärs stattgefunden, um die geheimen Gesellschaften, die sich dort gebildet haben, einzuschüchtern. Es verlautet, daß Versuche gemacht wurden, die Citadelle in die Luft zu sprengen, weshalb dieselbe regelmäßig untersucht wird.

Die annamitische Regierung hat den Vertrag mit Frankreich unverändert angenommen. Annam wird durch denselben unter französisches Protectorat gestellt. Ein französischer Ministerresident wird es bei seinen Beziehungen mit den auswärtigen Mächten vertreten. Cochinchina, Annam und Tonking werden ein einheitliches Zollgebiet bilden, die öffentliche Arbeit, das Post- und Telegraphenwesen, die Finanzregie und Zollämter zu einer Verwaltung vereinigt und der Leitung eines französischen Functionärs unterstellt. Der Gesandte Patenöre wird am 25. d. von Hue nach Hong-Kong abreisen.

Das brasilianische Cabinet hat sich in folgender Weise modificirt: Senator Dantas: Finanzen und Vorkitz im Minister-rathe; Franco: Inneres; Matta: auswärtige Angelegenheiten; Sobre: Justiz; Candido Olivera: Krieg; Delamare: Marine; Carneiro: Handel.

Zur Wahlbewegung.

Wahltag in den siebenbürgischen Theilen. Am 13. Juni wählen in den siebenbürgischen Theilen 27 Wahlkreise, und zwar im Unteralters-Comitatus: die Wahlkreise Magyar-Fgen, Maros-Ujvar, Alvincz, Nagy-Enyed; — im Haromköcker Comitatus: die Wahlkreise Gyulafalva, Kezdi-Basarhely, Kovasna, Nagy-Ujta; — im Hunyader Comitatus: die Wahlkreise Dobna, Hatseg, Körös-Banya, Deva, Broos, Bajda-Hunyad; — im Szolnok-Dobokaer Comitatus: die Wahlkreise Bethlen, Dees, Magyar-Lapos, Nagy-Klob, Nagy-Zlonca; — im Torda-Aranyoser Comitatus die Wahlkreise Felvincz, Maros-Rudas, Torda, Koroczlo; — die Städte Abrudbanya, Elisabethstadt, Karlsburg, Sepsi-Szent-György.

Am 14. Juni: im Klein-Köcker Comitatus die Wahlkreise Balovasar, Dieß-Szent-Marton; — die zwei Wahlkreise der Stadt Kronstadt, zwei Wahlkreise der Stadt Hermannstadt, dann Szamos-Ujvar und Szék, zusammen 8 Wahlkreise.

Am 15. Juni: im Kronstädter Comitatus der obere und untere Wahlkreis; — im Hermannstädter Comitatus sämtliche 4 ländliche Wahlkreise; — im Udvarhelyer Comitatus sämtliche 3 Landwahlbezirke, dann die Stadt Székely-Udvarhely und Clujfalva, zusammen 11 Wahlkreise.

Am 16. Juni: zwei Wahlkreise des Fogaraser, 4 Wahlkreise des Kolozser Comitatus, zusammen 6 Wahlkreise.

Am 17. Juni: 4 Wahlkreise des Sifer, 5 Wahlkreise des Maros-Tordaer Comitatus, 2 Wahlkreise der Stadt Klausenburg und die Stadt Kezdi-Basarhely, zusammen 12 Wahlkreise.

Am 18. Juni: 2 Wahlkreise des Bistritz-Nagoder, 4 Wahlkreise des Groß-Köcker Comitatus, zusammen 6 Wahlkreise.

Am 19. Juni: Stadt Vizakna 1 Wahlbezirk.

Am 21. Juni: Stadt Maros-Basarhely 2 Wahlbezirke.

Am 22. Juni: Stadt Bereczl 1 Wahlkreis.

Der Minister des Innern hat, wie „D. E.“ erfährt, anlässlich eines ausgetauchten Falles seiner Meinung dahin Ausdruck verliehen, daß solche Personen, welche mittelst Urtheils von der Ausübung ihrer politischen Rechte suspendirt, trotzdem aber irrtümlich in das Verzeichniß der Wähler aufgenommen wurden oder wenn sie erst nach Zusammenstellung des Wahltregers von der Ausübung ihrer politischen Rechte suspendirt worden sind, während der Wirkung dieses Urtheils im Sinne des §. 56 des G.-U. V. 1878 keinerlei politische Rechte ausüben, also auch nicht zur Wahl zugelassen werden können. Ferner hat der Minister des Innern angeordnet, daß auch jene Personen zur Abstimmung zugelassen werden können, die keine Stimmzettel vorzuzeigen im Stande sind, da im Sinne des §. 73 G.-U. XXXV. 1874 alle Jene, die in der Liste der Wähler enthalten sind, von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen können.

Inland.

Wien, 8. Juni. Se. Majestät erschien heute Nachmittags unangemeldet im Künstlerhaufe und bestiftigte unter Führung des Directors Schäffer die 120 Original-Cartons Pausin ger's zur „Orientreise“ des Kronprinzen. Se. Majestät verließ nach nahezu einstündigem Besuche das Künstlerhaus.

Prag, 8. Juni. Anlässlich der allerhöchsten Auszeichnung des Statthalters FML. Baron Kraus schreibt die „Politik“: „Das böhmische Volk ist weit davon entfernt, von dem Statthalter dieses Landes eine Parteinahme für sich zu verlangen. Es verlangt lediglich, daß er ein Beschützer des Rechtes und der Gerechtigkeit sei, und dies konnte es von einem Manne erwarten, der sich rühmen konnte, ein Vertrauensmann des Monarchen zu sein und als solcher seinen hohen Posten in Böhmen antrat. Mit freudigen Gefühlen begrüßten wir sein Kommen und verführten ihm, er könne unfererseits auf das Vertrauen und die

Unterstützung rechnen, welche jeder unbefangene und unparteiische Vertreter des Kaisers beanspruchen darf. Wir glauben dieses unser Versprechen eingelöst zu haben und auch Baron Kraus bewies binnen Kurzem, daß er der rechte Mann sei, den die verworrenen Verhältnisse in Böhmen erforderten. Doch auch seitens der deutschen Bevölkerung kann gegen Freiherrn v. Kraus nicht die geringste Anklage erhoben werden; es sei denn die, daß er das deutsche Element nicht auf Kosten des böhmischen bevorzuge und daß er treu und fest hält an dem Princip der Gleichberechtigung der Völker. Welcher Achtung er sich auch in deutschen Gegenden erfreut, das hat sein Besuch in den nordböhmischen Gegenden gezeigt. Die Anerkennung, welche dem Statthalter durch die neuerliche Verleihung eines höchsten Ordens zuteil wurde, erfüllt uns daher mit hoher Befriedigung; denn sie ist ein Beweis, daß der Monarch, die bisherige Thätigkeit seines Vertrauensmannes in Böhmen vollkommen billigt, wünscht, er möge auf der so glücklich eingeschlagenen Bahn fortfahren und die gleiche Berechtigung der beiden Völkstämme dieses Landes zur Wirklichkeit machen. Das böhmische Volk wird ihn in dieser seiner Mission nach wie vor aus allen Kräften unterstützen und so Gott will, wird auch die deutsche Bevölkerung zu der Einsicht gelangen, daß die Wohlfahrt des Landes die volle Durchführung der Gleichberechtigung zur Bedingung hat, und daß diejenigen ihre schlechten Berather sind, die sie vom Gegentheil überzeugen wollen.“

Ausland.

Berlin, 8. Juni. Nachmittags fand beim Kaiser die feierliche Investitur des Prinzen Heinrich mit dem Orden des spanischen Vlieses statt, welcher der Kronprinz, die Prinzen des Königshauses Fürst Bismarck, die Minister, Generale und Hofwürdenträger beiwohnten. Das Ordensgelöbniß verlas der spanische Gesandte Benomar an der Spitze des Gesandtschaftspersonals. Hierauf empfing der Kaiser die Transvaal-Gesandtschaft in Audienz. An dem hierauf folgenden Diner nahmen die Teilnehmer der Investitions-Feierlichkeit und der Transvaal-Gesandte theil.

London, 8. Juni. Dem „Observer“ zufolge würde nunmehr zwischen England und Frankreich noch über die Zusammensetzung der ägyptischen Finanzcontrol-Behörde verhandelt. In den Unterredungen mit dem französischen Botschafter Waddington sei übrigens hervor-gehoben worden, daß jede Entscheidung der Billigung des Parlaments vorbehalten bleibe. — Der Pariser „Times“-Correspondent erklärt, Ferry thäte klüger, wenn er seine Bedingungen betreffs Egyptens herabsetzen würde, anstatt Gladstone in eine kritische Lage zu ziehen, da der Sturz des britischen Cabinets ungünstig für Frankreich erachtet werden müße. — „Daily News“ bringen die anscheinend inspirirte Meldung, daß in den Conferenz-Vorschlägen durchaus nicht davon die Rede sei, daß die britische Occupation Egyptens auf eine bestimmte Zeit zu beschränken wäre. — Gutem Vernehmen nach hat der ägyptische Minister-Präsident vorgeschlagen, die Grundsteuer um eine Million jährlich zu vermindern. — Ein aus Chartum in Dongola angekommener Mann berichtet, daß der Nil stark steige, ferner daß Chartum wohl besetzt und mit ansehnlichem Weizenvorrath versehen ist. Die Aufständischen sollen Brunnen zwischen Korosko und Abu-Hamed verstopft haben. — Nach anderweitigen Berichten hat Gordon auf dem Nil unterhalb und oberhalb Chartums mit Booten Reconnoissirungen vorgenommen und die auf der Straße nach Berber angeammelten Aufständischen zerstreut.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldwebel Fortunato Monfredini des 62. Inf.-Regts. in Anerkennung seiner langen und pflichtgetreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

In die Reserve wird übersezt: der Oberleutnant: Rudolf von Bernd, (überzählig mit Wartegeld beurlaubt), des 51. Inf.-Regts., im Regimente.

(Postalisches.) Für die Dauer der Badesaison in Kovasna-Vajnafalva wird vom 16. Juni bis 31. August l. z. in Vajnafalva am Eingange zur Promenade ein Briefsammlkasten angebracht, aus welchem die Briefe täglich 6 Uhr Nachmittags durch einen ordentlichen Boten ausgehoben und zum Kovasnaer Postamt gebracht werden. Während der Dauer der Badesaison werden die nach Vajnafalva lautenden Correspondenzen vom Kovasnaer Postamt gegen vorchriftsmäßige Zustellungsgebühr ins Haus zugestellt werden, zu welchem Zwecke zwischen Kovasna und Vajnafalva ein nach Ankunft der Kezdivasarhelyer Post abgehender Fußbotenkurs eingeführt wird. Dieser Fußbote wird bis zu dem Zeitpunkte, wo in Vajnafalva ein Briefmarktenverschleiß ertichtet werden können, auch mit dem Verlaufe von Postwertzeichen betraut werden. Was mit dem Hinzufügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der Postwagen von Kovasna nach Kezdi-Basarhely täglich 6 Uhr Früh abgeht und von Kezdi-Basarhely in Kovasna um 10 Uhr 35 Minuten Vormittags eintrifft.

Die diesjährigen Wandver werden dem „Kolozsvari Közlöny“ zufolge bei Hermannstadt stattfinden.

(Repertoire.) Mittwoch den 11.: „Der Weikensprenger“. Donnerstag den 12.: „Der Bettelstudent“. Freitag den 13.: „Geschlossen“. Samstag den 14. Benefice der Schauspielerin Fräulein Verta Lessing. „Gnom“ mit vollständiger Musik von Beethoven. Sonntag den 15.: „Morilla“. Montag den 16. Erstes Auftreten des Fräulein Ayger: „Die schöne Galathea“, vorher „Monsieur Pericles“. Dienstag den 17. Benefice für Herrn Januska: „Capitän Nicol“. Mittwoch den 18.: „Kobrich Heller“. Donnerstag den 19. Benefice für Herrn P. Majel: „Der Probepfeil“. Freitag den 20.: „Geschlossen“. Samstag den 21.: „Hoffmann's Erzählungen“.

(Welt's große historische Kunstausstellung) ist von morgen, Donnerstag den 12. d., an im Saale und den Nebenlocalitäten des Hotels „Zum römischen Kaiser“ geöffnet.

(Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.) In der gestern unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Szekacs abgehaltenen Sitzung des Hermannstädter l. Gerichtshofes, an welcher die Herren Gerichtsrath Alexander v. Janosi als Referent, Gerichtsrath Friedrich Zweier als Botant und Gerichts-Notar Titus Lazar als Schriftführer theilnahmen, wurde über den vierfachen Raubmord in der Kürschnergasse verhandelt. Die betreffenden Acten sind von riesiger Dimension; dieselben beziehen sich auf 50 Facta; wegen 25 dieser Facta wird der Anklagebeschluß gefaßt: zugleich ordnete der l. Gerichtshof die nach mehreren Richtungen notwendigen und mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache unumgänglichen Ergänzungen an. Bei dieser Gelegenheit stellte der l. Gerichtshof die Unternehmung gegen die auf freiem Fuß befindlichen Michael Bordan, Ludwig Gruninger, Friedrich Gruninger und Leopold Gruninger ein. Aus derselben Sitzung, welche volle anderthalb Stunden in Anspruch nahm, erstattete der l. Gerichtshof nach Maßgabe des Actenstandes sein Gutachten an den Herrn Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg betreffs Zuerkennung der vom Staate und der Stadt Hermannstadt auf die Ausforschung und Ergreifung der Raubmörder ausgesetzten Prämien, worüber die Entscheidung dem Obergespan zufließt.

(Brand.) Heute gegen 3 Uhr Morgens brach in der Törötschen Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen in der Jungen-

waldstraße Nr. 1 auf bis noch unbekannt Weise Feuer aus, welches die Tischler- und Schlosserwerkstätte, das Magazin und die darin aufbewahrten Geräthschaften, sowie einen Theil des Dachstuhles des angrenzenden Wohngebäudes einschloß. Die Mannschaft des 82. Infanterie-Regiments war nach Ausbruch des Brandes sofort aus der großen Caserne herbeigeeilt und legte eifrig mit Erfolg Hand an's Rettungswerk. Bald erschien auch die freiwillige Feuerwehr an Ort und Stelle und bewältigte den Brand.

(In Verluft gerathen) ist ein chirurgisches Messer mit langem, schwarzem Stiel. Der redliche Finder wolle dasselbe bei der städtischen Polizeidirection abgeben.

(Feuerwehrwaldfest. — Medardus.) Aus Szelyste, 10. d., wird uns geschrieben: Die hiesige freiwillige Feuerwehr, ohne Rücksicht auf die bösen Raunen des Medardus (S. d.), hatte auf gestern den 9. Juni l. J. (romantischen zweiten Pfingsttag) in dem „Bocu Kofiu“ ein besonders Waldfest annoncirt und hierzu zahlreiche Einladungen hinausgegeben in der sicheren Hoffnung, daß dieses von der nicht seit langer Zeit in's Leben gerufenen Feuerwehr-Institution unter dem modernen Domann und Schöpfer dieses Institutes arrangirte Waldfest zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen dürfte, da von Seite der Arrangeure zur Erreichung dieses Zweckes alle Kräfte aufgewendet wurden. Gegen den Medardus schien man aus dem Grunde keine Bedenken zu tragen, da er am Tage seiner besonderen Herrschaft (S.) hier bei uns lautlos ohne Regen vorbeiging.

Gerade als die fremden Gäste aus der Stadt und Umgegend auf der Reise zu diesem besonderen Waldfest waren und die freiwillige Feuerwehr in den Wald in ihrem schönen Anzuge ausrückten wollte, trat Medardus vereint mit dem Jupiter Pluvius noch rechtzeitig mit seinen Dispositionen dem Unternehmen entgegen und rief ein mächtiges „Quos ego“ der Feuerwehr zu. Die Feuerwehr mußte sowohl mit großem Unwillen dem Befehle der höheren Regionen Folge leisten und der Entfaltung seiner nachdrücklich eingetretenen Herrschaft, die sie sonst bei Feuerbränden aber nur jetzt nicht gemüßigt hatte, — das Feld räumen.

Nach zwei Stunden zeigte sich aber um 2 Uhr Nachmittags wieder die All's belebende Sonne in ihrem vollen Glanze und hatte solche Wirkungen manifestirt, daß man mit allem menschlichen Grund annehmen mußte, daß der Medardus und Jupiter Pluvius für gestern wenigstens angesichts des großen Waldfestes aus Rücksicht der vielen auch von Neumarkt auf 8 Wagen herbeigeeilten Gäste die Herrschaft der Sonne nicht mehr beeinträchtigen werden. Die Feuerwehr wurde wieder alarmirt, trat schnell zusammen und ging unter Musikklängen mit einem zahlreichen festlich gekleideten Publicum in den „Bocu Kofiu“ auf die schön geschmückte Wiese, vor deren Eingang oben eine großmächtige Tafel mit vergoldeten Buchstaben „Bine akivenitu“ zum Tanze einlud.

Wieder von Süden her über den Karpathen erhob sich gar bald ein mächtiges Regenwetter und in kurzer Zeit ergoß sich Jupiter Pluvius in einem regelrechten Regen über das festlich gekleidete Publicum herab, so daß ob Mangel eines Schutzes gegen den Regen Jeder floh, um sich vor Nässe zu bewahren. Um vier Uhr Nachmittags zogen die so frühlichen Muthes herbeigeströmten Gäste betrübnt nach Hause, von der Ueberzeugung getragen, daß die Herrschaft des Medardus an diesem Tage unbeanlagt gewesen. Gerne hätte man in Szelyste das Fest unterm Dache fortgesetzt; das Bedürfnis eines solchen Sociales zeigte sich aber jetzt fühlbarer als sonst. *)

(In Deesakna trank dieser Tage ein Romäne in Folge einer Wette 20 Gläser Schnaps. Als er aus dem Wirthshause kam, taumelte er in einen Graben und gab dort seinen Geist auf. Er hatte eben keinen unssischen Magen.

Die Marosvásárhelyer k. Gerichtstafel hat der von der kön. Anwaltschaft gegen den vom Klausenburger kön. Gerichtshof betreffs Freilassung des wegen des Attentats vom 1. Juni verhafteten Mitarbeiters des „Elenzset“, Job Sebosi, gefaßten Beschlusses ergriessenen Berufung Folge gegeben. „Elenzset“ glosirt diese Entscheidung der zweiten Instanz in abfälliger Weise. Job Sebosi hatte nämlich noch vor Ankunft des Candidaten der liberalen Partei, Alexander Hegedüs, in einer Gesellschaft, welche über die Wahlen debattirte, die am 1. Juni in Erfüllung gegangene Drohung mit dem „Steinigen“ ausgehoben. Nachträglich behauptet „Elenzset“, daß diese Drohung dem Wunde seines nun sitzenden Mitarbeiters und Hauptfortsch nur so „zufällig“ entschlüpft, er folglich so rein wie frischgefallener Schnee sei. Wir unsererseits sind überzeugt, daß die k. Gerichtstafel die Gründe zu ihrer Entscheidung lediglich aus der Sachlage schöpft.

(Eine originelle Wette.) Wir lesen im „N. W. Tagbl.“: Am 6. d. wurde zwischen dem Huharen-Kapitän Baron v. P. und Grafen G. eine absonderliche Wette ausgemacht. Es handelte sich nämlich darum, ob der Gegner im Stande sei, auf einem bestimmten Pferde zwölf Stunden hintereinander zu sitzen, ohne sich dabei vom Platze zu bewegen und ohne daß das Pferd sich hinwerfe oder der Reiter ermüde. Die Wette — es handelte sich um einen blanken Tausender — die in dem Stalle des Barons von P. in dessen Palais am Parterre entschieden und vom Grafen G. gewonnen wurde, indem die verlangte Leistung anscheinend ohne Schwierigkeit vollbracht ward, hatte den Tag über viele Zuschauer herbeigeloct, die über den sitzenden Reiter sich in mancherlei wunderbaren Vermuthungen ergingen, bis es ihnen gelang, über die Veranlassung in's Klare zu kommen.

(Ein hübsches Honorar.) Die Prinzessin Christiane von Schleswig-Holstein hat durch ihre erste literarische Arbeit — die Uebersetzung der Briefe der Prinzessin Alice, ihrer Schwester, aus dem Deutschen in das englische — die artige Summe von tausend Pfund Sterling verdient.

(Vor den Pariser Geschworenen) stand Sonnabend eine Frau Gennyt de Beaulieu unter der Anklage, an ihrem Gatten ein mörderisches Attentat begangen zu haben. Sie gestand ihre That und bestätigte, daß sie aus Eifersucht gehandelt hatte. Frau Gennyt war ein armes, aber braves Mädchen gewesen, welches sich für den Gesang ausgebildet hatte, und die Verwandten ihres Gatten konnten ihr diese bescheidene Herkunft lange nicht verzeihen, sind jetzt aber einzig im Rode ihres edlen, guten, ehrbaren Charakters. Gennyt de Beaulieu, der schon vor seiner Verheirathung einen lockeren Lebenswandel geführt hatte, ward nach mehrjähriger Ehe immer gleichgiltiger gegen sie, schaute sich nicht unter dem ehelichen Dache mit Stubenmädchen Liebshäften zu unterhalten, und trieb endlich die Sache außer dem Hause so weit, daß sein Vermögen zusammenzuschmolz und ein Familienrath beschloß, ihn unter Curatel zu stellen. Zu gleicher Zeit machte seine Frau die Entdeckung, daß er mit einer Pugmacherin in Rouen auf dem vertrautesten Fuße stand und nahm einige eben so unorthographische als verduhlte Briefe in Beschlag, welche die Schöne an ihn richtete. Daraus entstand ein Aufruhr, der damit endete, daß Frau Gennyt eine Pistole auf den Treulosen abfeuerte, dem die Kugel jetzt noch in einer Rippe sitzt. Vor Gericht behauptete er sich wie ein unverbesserlicher Heel, und da seine eigenen Verwandten gegen ihn aussagten, z. B. versicherten, er hätte ihnen die Photographien seiner Maitressen gezeigt und auf ihre Vorstellungen erwiderte, er benehme sich nur wie alle Chemänner und sei in seinem Rechte, denn nur die Frau habe die Pflicht, treu zu sein, erkannten die Geschworenen auf Nichtschuldig. Die gesammte Zuhörerschaft brach in lauten Beifall aus, als dann Frau Gennyt de Beaulieu freigesprochen wurde.

*) Sollte die materiell so gut rangirte Commune Szelyste nicht ein Gast- und Einkehrhaus mit einem geräumigen Saale bauen können?

(Ein Pferd mit Beschlag belegt.) Beim großen Hürdenrennen in Auteuil hat sich ein in den Annalen des Pariser Turfs einzig dastehender Fall ereignet. In dem Augenblick, da die Pferde im Paddock besattelt wurden, erschien ein Haisier in Begleitung des Polizeicommissärs, näherte sich Herrn Beasley, der eben „Epreffids Bride“ besteigen wollte, welches dem Grafen Erdödy gehört, und bedeutete ihm, daß er das Pferd mit Beschlag belege. Man wendete dem Haisier ein, daß er nicht das Recht habe, in einem geschlossenen Raum, der von einer Privat-Administration abhängt, eine Amtshandlung vorzunehmen; aber man mußte sich in die Nothwendigkeit ergeben und der Haisier, welcher, um von der Gelegenheit zu profitieren, beim ersten Rennen gekommen war, an dem er ein starkes Interesse zu nehmen schien, legte die Hand auf die Gruppe des Pferdes und erklärte die Beschlagnahme für bewirkt. Gleichzeitig erhob er den Anspruch auf den etwaigen Preis, wenn das Pferd gewinnen sollte. Nach dem Rennen wurde dieses, so wie es war, mit Sattel, Steigbügel, Gebiß u. s. w. einem vorher schon als Hüter aufgestellten Trainer übergeben. Graf Erdödy selbst schien sich nicht sehr um die Sache zu kümmern, die, wie sich nach Allem vermuthen läßt, das Resultat eines Mißverständnisses oder einer Ueberschätzung ist.

(Der „Gedankenleser.“) Irving Bishop producirt sich unlängst vor einer kleinen und gewählten Gesellschaft im Westminster Palace Hotel in London. Er fand eine Stecknadel, die verstreut worden war, vermochte aber, als nach einer ziemlich stürmischen Scene ein anderer Ausfluß gewählt worden war, die Nummern der in einem Couvert versiegelten Banknoten nicht zu lesen. Dann ließ sich Bishop einen schwarzen Sack über den Kopf stülpen und betrat, indem er den Canonicus Harford an einer Schnur führte, unter ungeheurem Menschenzusammenlauf die Straße, um einen Gegenstand zu finden, an den der Prälat gedacht hatte. Es war dies eine Statue im Vorhofe der Westminster Abtei. Hr. Bishop führte den Canonicus richtig an dieselbe heran, riß sich den Sack vom Kopfe und wies auf die Statue hin, — eine That, die von der großen Menge mit stürmischem Beifall und von der nicht geringen Zahl der Zweifler mit bedächtigem Kopfschütteln aufgenommen wurde.

Aus Madrid, 9. d., wird gemeldet: Der dreihundert Meter lange Tunnel auf der Eisenbahnlinie Murvion ist eingestürzt. Zwölf Arbeiter fanden ihren Tod.

(Ein Elorado) für unverheirathete fremde Arbeiterinnen muß, den Berichten russischer Zeitungen zufolge, das Kirchdorf Wodoty im Gouvernement Kiew sein! Dasselbst ist in letzter Zeit die Sterblichkeit unter den Frauen so auffällig groß gewesen, daß fast die Hälfte der Bauern Wittwen sind. Nicht minder auffällig ist die Thatsache, daß die Mädchen und Wittwen aus den Wodoty benachbarten Dörfern nicht nach diesem ihrem Geschlecht so verhängnißvollen Dorfe hin heiraten wollen. Solche Weiberoth hat die Wodotyzen so weit gebracht, daß sie zu ganz ausnahmsweisen Mitteln greifen, um wieder zu Frauen zu kommen. So z. B. bezognete der Bauer Demid Kondratenko kürzlich auf der Landstraße einen Trupp Arbeiterinnen, die aus dem Tschernigowischen nach Wolhynien zogen, um sich zum Runkelrübenpflanzen zu verbinden. Kondratenko ruft den Frauen zu: „Ist vielleicht Eine unter Euch, die mich heirathen würde?“ — „Ja!“ ertönt es zurück und aus dem Hause tritt vor Kondratenko eine stramme Dirne hin. „Dann bitte ich Euch alle zu Gast!“ sagt Kondratenko und der ganze Haufe folgt ihm auf seinen Hof, wo kurzer Hand eine Verlobungsfeier improvisirt wurde. Hierauf verabhieltete sich die Braut von ihren Freundinnen und am anderen Tage machten sich die Verlobten auf den Weg zu den Eltern der Braut, um sich trauen zu lassen. Kondratenkos Erfolg brachte das ganze Dorf in Aufregung; alle Wittwen fanden seine Methode höchst practisch, halten seitdem alle durch das Dorf ziehenden Frauen an und machen ihnen durchaus ernst gemeinte Anträge. Indeß ist es noch keinem so geglückt, wie Kondratenko. So z. B. lud der Bauer Propok Dobitsia einen ganzen Trupp Wallfahrerinnen zu sich ins Haus, verwandte mehrere Rubel auf Bewirthung und Musik, aber als er mit seinem Anliegen vorfam, fand er kein Gehör, denn alle Frauen waren verheirathet. Dobitsia ist aber durch diesen ersten Mißerfolg nicht entmutigt; er geleitet die Pilgerinnen wieder bis zur Landstraße, und gedenkt sein Glück bei anderen Wallfahrerinnen zu versuchen, die jetzt in großer Zahl nach Kiew pilgern.

(Fromme Häuber.) Türkische Blätter erzählen: „Der Pfarrer des bulgarischen Dorfes Dubnitsa in Macedonien wurde vor einigen Tagen früh Morgens von einer aus vier Personen bestehenden Deputation aus dem Schlafe geweckt, die ihn aufforderten, sich unverzüglich in die Kirche zu begeben und dort für ihre Bande, die sich eben auflösete, auf einen neuen Haubzug auszugehen, die Messe zu celebriren. Vor der Kirche traf nun der Pfarrer eine kleine Schaar bis an die Zähne bewaffneter Banditen, die dann mit ihm zugleich in das Gotteshaus eintraten, um hier ihre Morgenandacht zu verrichten. Voll Angst und am ganzen Körper zitternd, celebrierte der Pfarrer die Messe, worauf er noch einigen Banditen die Beichte abnahm. Nach beendigtem Gottesdienste dankten ihm diese für sein Bemühen, warfen einige Silbermünzen in den Dönerstod und entfernten sich eiligst aus dem Dorfe. Eine Truppen-Abtheilung wurde zur Verfolgung der Räuber aufgegeben.“

(Uebersetzung des gelben Fiebers.) Die Arzneiwissenschaft widmet sich in neuerer Zeit mit einer gewissen übrigen sehr begreiflichen und sehr berechtigten Vorliebe der Erforschung der epidemischen und endemischen Krankheiten, namentlich der Cholera und dem gelben Fieber, oder wie die Spanier letzteres treffender bezeichnen, dem vomito prieto, dem „schwarzen Erbrechen“. Da auch bei diesem die Frage der Uebersetzung des Krankheitsstoffes von Bedeutung ist, so verdient die von Dr. Charles Finlay in der Habana, einer der Hauptbrutstätten des vomito, jüngst gemachte Entdeckung, die Aufmerksamkeit zunächst der ärztlichen Kreise auf sich zu ziehen. Derselbe behauptet nämlich, das gelbe Fieber könne besonders leicht von einer Person auf eine andere durch Fliegen, Mücken und Musquitostiche übertragen werden. Dr. Finlay hat den Saugrüssel eines Musquitos, kurz nachdem dieser einen vom gelben Fieber befallenen Menschen gestochen hatte, unter dem Mikroskop genau untersucht und an demselben eigenthümliche Fäden oder Fasern entdeckt, die er für gelbe Fieber-Eporen hält. Seine Vermuthung gewinnt durch die ebenfalls von ihm beobachtete Thatsache an Wahrscheinlichkeit, daß in den Zahren, in welchen die Epidemie auffallend stark auftritt, auch die Musquitos weit zahlreicher sind, als gewöhnlich und sich weit schneller vermehren. Wer weiß, ob durch diese anscheinend unwesentliche Beobachtung nicht ein Fingerzeig gegeben wurde, um für besseren Erkenntniß der Natur jener furchtbaren Krankheit zu gelangen.

(Von der Soirée.) Also amüßirt haben Sie sich auf dem Costümball? Was trug denn die kleine reizende Bankiersfrau, die *? Sie war als Fortuna gekleidet, in der Hand trug sie das Horn des Ueberflusses. Und ihr Mann? Einen Ueberfluß an Hörnern.

Theater.

Hermannstadt, 11. Juni. Die „Memoiren des Teufels“ von Arago und Vermont hatte gestern Herr Hans Jahn zu seinem Benefice erkoren. Das Publicum empfing ihn als guten und lieben Bekannten recht warm und freundlich und verfolgte mit Wohlgefallen sein Spiel in der beschriebenen Rolle des grundehrlichen, doch wegen der Furcht vor Teufelspud kindisch furchtsamen Valentin, welcher Name — nebenbei bemerkt — ordentlich mißhandelt wurde, indem er bald „Valenten“, bald „Valantin“ und nur

selten richtig als „Valanten“ zu Gehör gebracht wurde. Kann die richtige Aussprache nicht Jedermann beigebracht werden, so möge — da für Provinzialgenossen doch kein correctes Französisch präbentirt werden kann — in Gottes Namen durch die Bank der deutsche Valentin gelten, um zu vermeiden, daß der eine und derselbe Name an einem und demselben Abend von der Bühne herab auf vierlei Weise vorgesprochen werde.

Herr Blasel hatte als „Robert“ keine leichte Aufgabe. Die „Memoiren des Teufels“ streifen als Lustspiel theilweise in das Gebiet des Schauspiels und bedürfen einer ganz besonders geschickten Incenirung und abgerundeten Darstellung. Die Hauptperson in dem Stücke, der deus ex machina desselben ist Robert, den früher die begabtesten deutschen Charakterdarsteller und Conversationspieler mit Vorliebe wählten, und in welcher namentlich Emil Devrient seine schönsten Triumphe feierte. Herr Blasel hauchte der Rolle volles Leben ein. Sein Robert, mehr Bonvivant und Cavalier als Volles, athmet französischen Gevrit, sprühenden Wig und brennendes Ehrgefühl. Er wurde, zumal nach dem zweiten Acte durch nicht endenwollende Beifalls- und dreimalige Hervorrufe ausgezeichnet. Herr Votca (Jean Gautier) spielte seine Schlusscene in packender Weise und entzündete zu aufrichtig gependetem Applaus. — Zur gefrigen Vorstellung sei noch der trefflichen Mitwirkung der Damen Ernestine Pagal (Gräfin), Niederleitner (Baronin), Lessing (Marie), König (Giraud), sowie der Herren Großberg (Chevalier), Kammauf (Marquis) und Felix (Graf) gedacht.

Neueste Nachricht.

Wien, 10. Juni. Stellmacher wurde aller ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 10. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Die Stelle des Bürgermeisters wurde mit 50 gegen 46 Stimmen provisorisch durch Alexius Bokros besetzt; derselbe nahm die Stelle provisorisch im Interesse der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung an. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung, erklärte das Verfahren für ungesetzlich und meldete Berufung an. Bokros legte das Präsidium der liberalen Partei nieder.

Debna, 10. Juni. (Ung. T.-C.-B.) In Körösbanya fanden Tumulte statt. Die Gendarmenrie schritt ein; eine Person wurde verwundet. Zwei Compagnien Infanterie sind dahin abgegangen.

Sophia, 10. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Der serbische Gesandte ist abgereist und ließ einen Secretär zurück.

Marktberichte.

Hermannstadt, 10. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.—, mindester fl. 6.50, Halbrucht, besser, fl. 6.—, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.—, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 4.—, mindester fl. 3.—, Safer, besser fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Runkelrübe fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.10, Pflaumweizen per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpflaummehl fl. 13.—, Schwarzpflaummehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linsen fl. 16, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 48, in der Miltärkaut fl. 48. Schaffburg, 9. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Halbrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. 3.— bis 3.50, Safer fl. 3.— bis 3.30, Runkelrübe fl. 4.50 bis 5.—, Bohnen fl. 4.80 bis 5.—, Erdäpfel fl. 2.20 Erbsen per Kilo 20 fr., Linsen 24 fr., Hirse 13 fr., Rindmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 15.50 Weißpflaummehl fl. 12.—, Schwarzpflaummehl fl. 10.—, Unschlittkerzen per Kilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitt 34 fr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 55 fr., Rindfleisch 44 fr.

Fremden-Liste vom 10. Juni.

Hotel Neuhörsler. 3. Biro, Abvocat, von Nagy-Enyed; F. Markreiter, Kaufmann, von Wien. Hotel Nämischer Kaiser. 2. Wieschner, Reisender, von Krakau. Hotel Habermann. M. Gitscher, Kaufmann, 3. Barisch, Piarer, von Rimnik; C. Krisan, Verwalter, C. Hausenstump, Privatier, von Kronstadt; 3. Dimitrescu, Kaufmann, von Riu-Badului.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Settler). 8. Vorstellung Mittwoch den 11. Juni: 2. Abonnement Der Beilichentreffer. Entspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

MATTONI'S OFNER KÖNIGS-BITTERWASSER von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depôts. MATTONI & WILLE BUDAPEST. (178) 13-15

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

722/1884. sz. [457] 3-3
eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiadóhivatalai részére 1885. évben szükségesül különféle anyagoknak biztosítása végett 1884. évi június 19-én, délután 4 órakor, a kir. törvényszék elnöki irodájában arlejtési tárgyalás fog tartatni.

Felhivatnak tehát a vállalkozni ohajtók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek. Ugyanotta szállítandó anyagok misége, mennyisége és az arlejtési feltételek megtekinthetők Nagy-Szeben, 1884. június 3-án.

A kir. törvényszék elnöke:
Székács Ferencz.

723/1884. sz. [458] 3-3
eln.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék és ennek területén levő kir. járásbíróóságok, valamint a kir. ügyészség számára 1885. évre szükséges irodai anyagszerek tárgyában felhivatnak a szállításra vállalkozni ohajtók, hogy e végből írásbeli ajánlataikat, az egységes árak kitűntetése mellett 1884. évi június hó 21-ik napjáig a kir. törvényszék elnökénél benyújtsák, mely napon délután 4 órakor azok a jelenkező ajánlkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A szállítandó anyagok mintája, mennyisége és a szállítás feltételei a hivatalos órák alatt az elnöki irodában megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1884. június 3-án.

A kir. törvényszék elnöke:
Székács Ferencz.

724/1884. sz. [459] 3-3
eln.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság részére 1885. évben teljesítendő könyvkötői munkálatoknak biztosítása végett 1884. évi június 18-án, délután 3 órakor a kir. törvényszék elnöki irodájában arlejtés fog tartatni.

Felhivatnak tehát a vállalkozni ohajtók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek. Ugyanott a teljesítendő munkának mennyisége és a részletes feltételek a hivatalos óra alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1884. június 3-án.

A kir. törvényszék elnöke:
Székács Ferencz.

Sz. 725/1884 [467] 1-3
eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház fűtésére 1885. évben szükségesül kemény tüzfűzfa szállításának biztosítása végett f. 1884. évi június hó 24-én, délelőtti 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

A fenn kitett évre 470 köbméter (138 öl) szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölért zárt ajánlataikat a bánatpénz csatolása mellett az arlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában átadják.

Ugyanott betekintheők a részletes arlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1884. június 3-án.

A kir. törvényszék elnöke:
Székács Ferencz.

3. 725/1884.

prás.

Die Minuendo-Licitation

zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocale des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenenhaus-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1885 wird am 24. Juni 1884, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 8) abgehalten.

Daher ist können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 470 Kubit Meter oder 138 Klafter beträgt und das Quantum per 150 fl. periodisch bei der Licitacion oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verichlossenem und mit 50 kr. Stempel zu versehenem Offert zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 3. Juni 1884.

Vom Präsidium des k. Gerichtshofes.

3. 25/1884. [472] 1-1
C.-B.-A.

Kundmachung.

Unter Hinweisung auf die unterm 30. Mai l. J., 3. 14. erlassene Kundmachung wird allgemein verlautbart, daß in Stelle des für die Reichstagsabgeordnetenwahl am 14. Juni l. J. zum Präses-Stellvertreter im I. Wahlkreise der Stadt Hermannstadt bestimmten Landesadvocaten Franz Frühbeck, welcher dringender Geschäfte wegen sein Mandat zu übernehmen verhindert ist, Magistrats-Obernotar Albert Teutsch im obigen Wahlkreise zum Präses-Stellvertreter gewählt worden ist.

Hermannstadt, am 9. Juni 1884.

Der Central-Wahlaußschuß.

Spiritus,

hochgradig, von 90-92% und Branntwein billigt bei (372) 11-20

Gebrüder Hager,

Spiritusfabrik in Hermannstadt.

Ziehung schon am 16. Juni! Ziehung schon am 26. Juni!

Promessen

3^o Pfandbrief-Lose X. österr. Staatslotterie, k. k. priv. Boden-Credit-Anstalt, Haupttreffer fl. 50.000, nur fl. 1 und Stempel.

Loose

der Haupttreffer fl. 60.000, 5^{er} Rer. Goldrente, nur fl. 2.-, schon bei 5 Stück 1 Los gratis.

Eine Bodenpromesse und ein Staatslos zusammen nur fl. 3 inclusive Stempel.

F. Weymann & Co.,

Bau- und Wechselgeschäft, (462) 2-3
Wien, L. Wollzeile 34.

Am Tage des Urtheilsspruches im Proceße gegen den Anarchisten Hermann Stellmacher (9. und 10. Juni) erscheint in meinem Verlage, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Wiener Criminal-Bibliothek. Erstes Heft.

Proceß gegen den Anarchisten

Hermann Stellmacher,

den Mörder des Detectives Blösch und des Wechselstubenbesitzer Heinrich Eisert.

Nebst einer kurzen Darstellung der anarchischen Bewegung in Wien und Budapest, des vorangegangenen Proceßes gegen Ferdinand Schaffhauser und Johann Andra (Ward am Polizeicommissariat) behandelt vor dem Wiener Ansehungsgerichte. — Nach streng graphisch getreuen Aufzeichnungen und mit Benutzung von authent. Gerichtsacten, bearbeitet von Fachjournalisten. Mit 15 Illustrationen, 6 Bogen stark, Preis 30 kr. Gegen Empfehlung des Betrages verleihe franco per Kreuzband. (464) 2-2

Hugo Engel.

Verlag in Wien, L., Babenbergerstrasse 9.

Frische Füllung

1884 natürlicher Mineralwässer 1884

von

Borszeker Sauerwasser,

Karlsbader Mühl. Schlossbrunn

und Sprudel,

Elöpataker Sauerwasser,

Emser Kränchen,

Giesshübler Sauerwasser,

Gleichenberger Constantinquelle,

Haller Jodwasser,

Marienbader Kreuzbrunn,

Mohaer Agnesquelle,

Ofner Bitterwasser,

Rohitscher Sauerwasser,

Selterser Wasser,

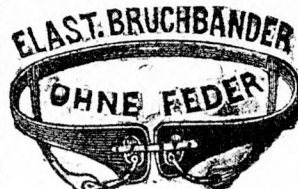
Szolyvaer Sauerwasser

(besonders empfehlenswerth für Magenkrankheiten)

sind billigt zu haben bei

G. W. Grohmann,

Heltauer-gasse Nr. 8. (321) 22



neuester Construction; äußerlich practisch und dauerhaft, sowie alle Arten Bandagen, Leibbinden, englische und französische Krampfadernstrümpfe, Neuestes in Suspensorien u. allen chirurgischen Gummiwaaren. (65) 20-20

O. Neupert,

Wien, wie früher nur L., Graben 29, im Innern des Trattnerhofes.

Gegründet im Jahre 1873.

Lager sämmtlicher Pariser Specialitäten. Versandt prompt und discreet per Nachnahme.

Haus-Verkauf.

Das Haus Knopfgasse Nr. 7 ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause selbst. (468) 1-3

Bandwurm mit Kopf

beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantirt. Preis 1 Dofis fl. 6.50. Ght nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. (36) 22-24

Kundmachung.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die

Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen

am 1. April l. J. übernommen habe.

Die bisher in Verwendung gewesenenen allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt.

Nur das Elöpataker Wasser ist als echt anzubieten, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Kork und Staniolkapsel die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurirrer“ tragen.

Der Allein-Verkauf en gros wie en detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn

G. W. Grohmann,

Heltauer-gasse Nr. 8,

und kostet:

1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste	10 fl. — fr.
1 " " 25 " " " " " " " " " "	5 " 25 "
1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche	— " 21 "
1 " " " " " " " " " " " "	— " 11 "

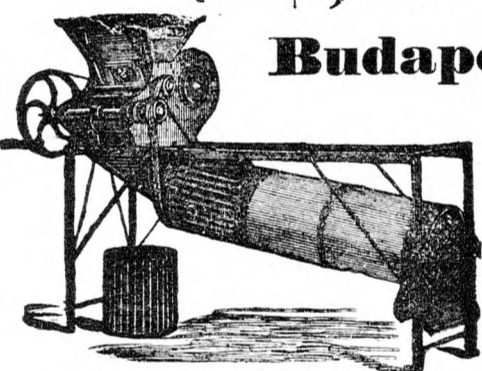
Hochachtungsvoll

Alexander Neurirrer.

[248] 26

JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, (440) 3-40

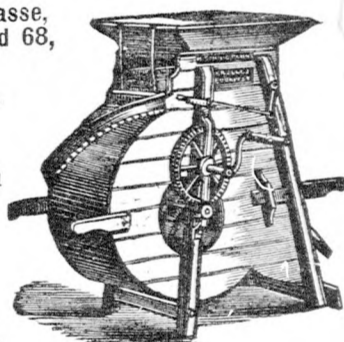


Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,

empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten

Trieure

mit Wechselsieben.



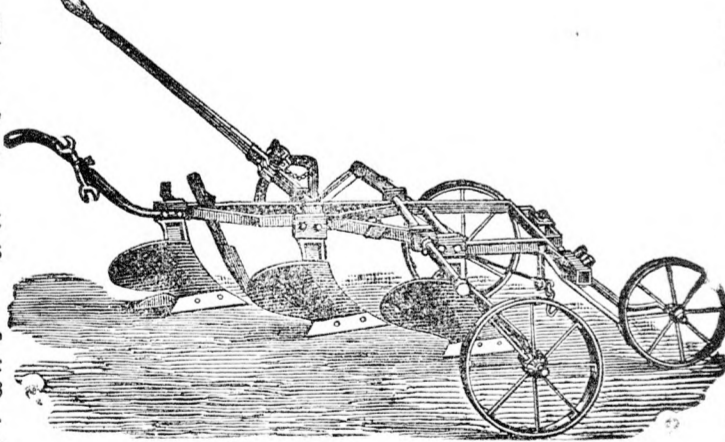
Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Bienenzüchter u. technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.



Specialitäten für Mühlen.

Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischwajchinen-Siebbleche für Dampf- und Gopel-Maschinen.

Göpel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.

WEIL & FISCHER, BUDAPEST,

IX. äussere Soroksärerstrasse 9607, (443) 3-15

chemische Theerproducten-,

Steindachpappen- und Holzcement-Fabrik,

empfehlen ihre Fabrikate in

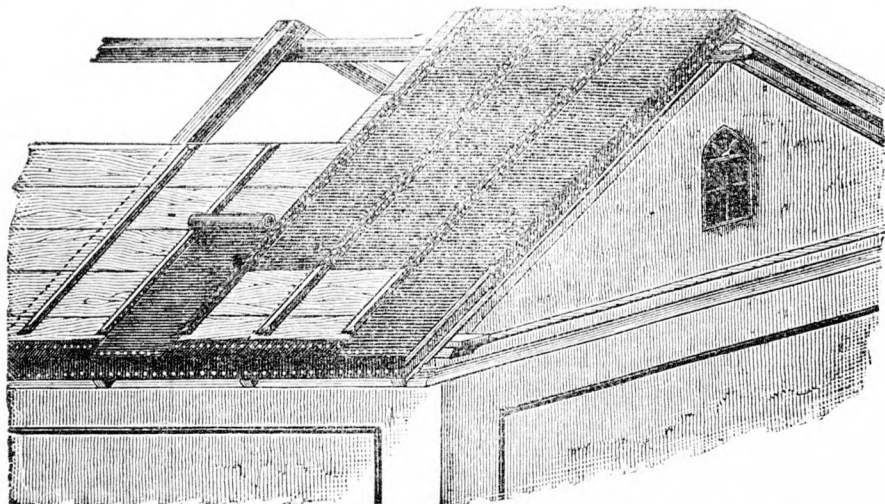
elastischen Asphalt-Isolirplatten,

feuersicheren Steindachpappen, Holzcement, destillirtem Steinkohlentheer, Dachlack, schwarz und roth, Dachfitt, Eisenlack, Schiffs- und Schmiedepech, Naphtalin etc.

Eindeckungen mit Steindachpappe und Holzcement

werden in solidester Weise bei billigster Berechnung ausgeführt.

Als Desinfectionsmittel: Carbonsäure, flüssig, Carbolpulver und Phenylsaurer Kalk en detail in den meisten Specerei- und Droguisten-Geschäften zu bekommen.



Ansicht eines im Eindecken begriffenen Dachpappendaches.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.